

Verheissung

Autor(en): **Schmitt, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLI. Jahrgang

Zürich, 15. Februar 1938

Heft 10

Verheißung.

Schlafe du nur,
Körnlein im Schnee!
Trägt einst die Flur
Wieder beim segnenden Sommerlicht
Lachende Blumen im grünenden Klee,
Hebt auch aus dir sich in beugender Schwere,
Schwellend von Körnern, die reisende Ähre.
Jage nicht!

Trauerndes Herz,
Halte nur still!
Siehe, dein Schmerz,
Reimendes birgt er; wohl weißt du nicht was,
Bangst noch und fragst, was es werden will.
Aber ist erst die Nacht dir vergangen,
Jubelnder Freude voll wirst du's empfangen:
Glaube das!

Christian Schmitt,

Das Gemeindekind.

Roman von Marie v. Ebner-Eschenbach.

(Fortsetzung.)

12

Babel baute rüstig an seinem Hause fort, und es wurde fertig, allen Hemmnissen zum Trotz, die der Mutwille und die Bosheit erfannen, um dem Erbauer die Beendigung seines anspruchlosen Werkes zu erschweren. Da stand es nun, mit Moos und Stroh bedeckt, sehr niedrig und sehr schief. Aus den drei niedrigen Fenstern guckte die Armut heraus; doch wer unsichtbare Inschriften zu lesen verstand, der las über der schmalen Tür: Durch mich geht der Fleiß ein, der diese Armut besiegen wird. Vorläufig war die Schalluppe der Gegenstand des Spottes eines jeden, den sein Weg vorbeiführte. Babel ließ sich aber die Freude an seinem Häuschen nicht verderben, sondern ging wohlgemut an dessen innere Einrichtung. Er hatte einen Herd gebaut und einen bescheidenen Brettervorrat gekauft. Um diesen mit ihm durchzumustern, fand der Schullehrer

sich ein. Sie hielten Beratung, drehten jedes Brett wohl zehnmal um und überlegten, wie es am besten zu verwenden wäre. Plötzlich hob Babel den Kopf und horchte. Das Gerassel eines schweren Wagens, der die Anhöhe heraufrollte, ließ sich vernehmen.

„Die Frau Baronin kommt“, rief Babel, „sie hat mein Haus noch nicht gesehen; was wird die sagen, wenn sie sieht, daß ich ein Haus habe!“

In der Tat kannte die Baronin Babels Bauwerk noch nicht. Die Spazierfahrten der Dame lenkten sich regelmäßig nach einer andern Richtung. Den schlechten, steilen Weg durch das Dorf kam sie nur einmal im Jahre gefahren, meistens zur Herbstzeit, wenn sie ihren alten pensionierten Förster im Jägerhause droben besuchte. Das war heute und wäre wohl öfters der Fall gewesen, ohne die Gründe, die Matthias, der Bediente, immer anzuführen wußte, um von